

DIE EXPERTIN ANTWORTET

Coronavirus – müssen sich Unternehmen vorbereiten?

Das Coronavirus hat seinen Ursprung in der chinesischen Millionenstadt Wuhan in der Provinz Hubei. Aufgrund der schnellen Ausbreitung des Coronavirus weltweit, hat am 30. Januar 2020 die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite ausgerufen.

Allein in der Provinz Hubei wurden rund 45 Millionen Menschen von der Aussenwelt abgeschottet. Flüge, Fern- und Nahverkehr wurden gestoppt, Fabriken geschlossen. Massnahmen, die nicht nur Chinas Wirtschaft, sondern die gesamte Weltwirtschaft betreffen. Firmen, die auf Zulieferprodukte aus China angewiesen sind, Tourismus und die Fluggesellschaften sind bereits direkt von den Auswirkungen der Pandemie betroffen.

Eine Pandemie kann ein Unternehmen massiv beeinträchtigen. Was geschieht, wenn bei einem krankheitsbedingten Personalausfall bis 40% der Mitarbeitenden ausfallen? Zentrale und unverzichtbare Geschäftsprozesse können unterbrochen sein. Pandemielagen stellen in erster Linie logistische, kommunikative und psychologische Herausforderungen an jede Geschäftsleitung. Das Pandemierisiko gehört in den Szenarienkatalog jedes Unternehmens. Treffen Sie als Führungskraft also rechtzeitig Vorkehrungen und stellen Sie sich die Fragen: Haben wir einen Pandemieplan? Ist dieser aktuell und überprüft. Sind die wichtigsten Prozesse für die Sicherstellung des Betriebs sowie die dafür innerbetrieblich wichtigen Funktionen definiert, die Schutzmassnahmen für das Personal vorbereitet, das notwendige Material vorhanden, die interne Information, Aufklärung und Verhaltensregeln aktualisiert?

Bettina Zimmermann

Die Autorin ist CEO von GU Sicherheit & Partner AG und erfahrene Krisenmanagerin.

www.gu-sicherheit.ch

andererseits sind die wirtschaftlichen Folgen nicht absehbar. Jetzt, wo allmählich die Firmen im Reich der Mitte wieder hochgefahren werden, wird sich zeigen müssen, ob es zu Aufholeffekten kommt – zumal das Virus nun Europa im Griff hat.

Die Aufholeffekte werden – wie das Virus auch – entsprechend erst mit

Verzögerung wirken. Zunächst muss man in Europa wohl von einem Rückgang der nationalen BIP ausgehen, auch in Deutschland, dem wichtigsten Handelspartner der Schweiz. Doch in unserem nördlichen Nachbarland waren die Wachstumsaussichten auch Anfang 2020 bereits nicht so positiv: Die deutsche Industrie steht schon länger nicht

nur wegen der globalen Konjunktur-entwicklung im Gegenwind, sondern auch aufgrund hausgemachter Strukturprobleme. Die gedämpfte Stimmung in Deutschland dürfte sich auch in den Aussichten von Schweizer Zulieferfirmen, etwa für die Automobil-Industrie, niederschlagen.

Chancen nutzen. Doch es gibt auch kleine Hoffnungsschimmer. Diverse Schweizer Hersteller von Halbfabrikaten erhalten wieder Aufträge, die sie noch vor kurzem an chinesische Konkurrenten verloren haben. Der Vorteil von Schweizer Industriebetrieben: Sie können flexibel auf neue Bedürfnisse reagieren und sind technologisch auf dem höchsten Stand. Und plötzlich spielt auch der starke Schweizer Franken nicht mehr die Hauptrolle: Die Aufrechterhaltung der Lieferkette und die Sicherstellung von Qualität gewichten die Abnehmer höher als der teure Preis. Sind das also erste Anzeichen für das Ende der Globalisierung? Dies bleibt abzuwarten. Aber das Corona-Virus zeigt die Verwundbarkeit globaler Lieferketten auf. Es ist also durchaus möglich, dass eine Lehre aus der Pandemie gezogen werden kann: Zurück zu lokalen bzw. regionalen Zuliefern. Und hier haben Schweizer KMU mit ihrem Know-How international sehr gute Karten.

ANZEIGE



VERNETZEN SIE SICH MIT DER GANZEN WELT!

Tauschen Sie sich am Aussenwirtschaftsforum 2020 mit der Schweizer Export-Community und Experten aus.

28. April 2020, Messe Zürich – Jetzt anmelden: s-ge.com/awf20

**SWITZERLAND
GLOBAL
ENTERPRISE**
enabling new business

PREMIUM PARTNER

CREDIT SUISSE

STRATEGISCHE PARTNER

